

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 30

Artikel: Der Italiensich-türkische Krieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der *Artillerie* hieß es anfänglich, sämtliche an den Armeemanövern beteiligten Armeekorps sollten durch Abgaben von andern Korps auf die Stärke von je 30 Batterien gebracht werden. Diese Absicht scheint nach den Manöverbestimmungen aufgegeben zu sein, denn von der Artillerie der Westarmee erscheinen das 10. Korps nur mit 18 Batterien, das 11. mit 24 Batterien, von der Ostarmee das 9. Korps mit 24 Batterien und das kombinierte Korps sogar nur mit 11 Batterien. Beim 10. Korps sind die Divisions- und die Korpsartillerie zu je 2 Abteilungen gebildet, während beim 9. und 11. Korps die Divisionsartillerie je 3 Abteilungen, die Korpsartillerie je 2 Abteilungen stark ist. Die Reservedivision tritt mit 2 Verstärkungsbatterien auf, die die 4. Artilleriebrigade aufstellt. Die Abteilung schwerer Artillerie des Feldheeres wird zu 3 Batterien zu je 4 Raimilho-Haubitzen von 155 mm formiert und von den beiden Batterien Festungsartillerie wird die eine aus 4 Geschützen von 120 mm die andere aus 4 Mörsern von 220 mm zusammengesetzt sein.

Insgesamt nehmen an den Armeemanövern 1912 teil: 8 Linieninfanterie-, 2 Kavalleriedivisionen und 1 Reservedivision mit zusammen rund 110 Infanteriebataillonen, 72 Schwadronen und 115 Batterien. Im vergangenen Jahre sollten zu gleichen Zwecken nur 82 Bataillone, 64 Schwadronen und 75 Batterien herangezogen werden. Mit besonderem Interesse sieht man dem Auftreten der Reservedivision mit den Verstärkungsbatterien entgegen, da es das erste Mal in Frankreich ist, daß ein so starker Reserveverband aufgestellt wird und an den Armeemanövern teilnimmt. Diese Division soll gewissermaßen die Probe aufs Exempel sein, denn es ist längst offenes Geheimnis, daß die Franzosen beabsichtigen, im Ernstfall jedes Armeekorps 1. Linie mit 2 aktiven und 1 Reservedivision ins Feld rücken zu lassen. Beachtenswert ist auch die starke Beteiligung der schweren Artillerie und der Festungsartillerie, die bisher nur selten zu den Manövern herangezogen wurde. Wahrscheinlich handelt es sich um befestigte Feldstellungen und um die Lösung wichtiger artilleristischer Fragen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Bei der Teilung des türkischen Bärenfells im Berliner Kongreß 1878 war Italien durch eigene Schuld zu kurz gekommen. Nach verschiedenen mißlungenen Versuchen am Roten Meere Ersatz zu finden, kam man in Italien auf das damals angebotene Tripolis zurück. Frankreich, das 1881 das ebenfalls Italien zugewiesene Tunis unter seinen Schutz genommen, gab ihm gnädig die Anwartschaft auf diese neue Provinz. Vorsichtigerweise hatte es indessen zuvor 1899 selbst das Hinterland mit England geteilt. Erst als Deutschland sich mit seinem alten Gegner 1911 schiedlich-friedlich geeinigt, kam die Tripolisfrage in Fluß. Giolitti mußte dem Drängen der öffentlichen Meinung allmählich nachgeben.

Die Aktion bereitete sich in Tripolis selbst seit Jahresfrist vor. Zu den Faktoren, die dort zum Kriege drängten, gehörte der „Banco di Roma“.

Ein Bankgeschäft, das skrupellos dort mit allerlei Dingen meist mit Gewinn Handel getrieben, und in Erwartung italienischer Besetzung frühzeitig spekulative Grundstückskäufe vorgenommen hatte. Kein Wunder, daß seine klerikalen Leiter dadurch plötzlich wütende Nationalisten geworden. Ende 1910 begannen italienische Generalstabsoffiziere unter der Maske von Angestellten dieser Bank und anderer kaufmännischer Vertretungen in Tripolis eine ausgedehnte Spionage. Vom Frühjahr 1911 ab suchten Journalisten das Land heim, um über die Bedrückungen der Italiener durch die Türken usw. das Unglaublichste zu verbreiten und dadurch die Aktion Italiens geschickt zu verbergen. Zu einem Angriff auf die Türkei lag kein Grund vor und es war eine Art Ironie der Weltgeschichte, daß Italien, das stets auf seine liberalen Prinzipien stolz gewesen, sie auch anderweitig gerne vertreten, jetzt das Osmanenreich, in welchem die Jungtürken nach dem Sturze der Autokratie ebenfalls liberale Bahnen betreten hatten, mitten im Frieden überfiel! Der Marokkohandel hatte die Großmächte ermüdet, von ihnen war kein Einspruch zu erwarten. Mit England, das den ganzen Handel angeregt, waren vorher Besprechungen erfolgt. Die teuren Bundesgenossen der Tripelalliance genügte es im letzten Augenblicke zu benachrichtigen. In Tripolis selbst glaubte man rasch fertig werden zu können. Der dortige italienische Konsul Pestalozzi hatte berichtet, daß die arabische Bevölkerung türkenfeindlich, daher den Italienern entgegenkommen würde. Der Bürgermeister der Stadt, Hassun Pascha Karamanli, hatte schon lange mit Rom heimlich verhandelt. Die Franziskaner hatten dem kommenden italienischen Kulturwerk schon vorgearbeitet. Militärisch war Tripolis, vom Zentrum tausende von Kilometern entfernt, durch eine energische Flotte bald vollkommen abgeschnitten. Marchese di San Giuliano, einer der besten Kenner des Türkenreichs auf der Balkanhalbinsel, war als Minister des Auswärtigen dazu ausersehen, die von ihm stets vertretene Balkanmission Italiens am Südrande des Mittelmeeres ins Praktische zu übersetzen.

Der türkische Besitz an der nordafrikanischen Syrtenküste gliedert sich politisch und geographisch scharf in drei Landschaften: das eigentliche Tripolitani mit der Hauptstadt Tripolis, sein bis in die Sahara reichendes Hinterland Fezzan mit Mursuk und Barka, die alte Cyrenaika mit Benghazi. Die erstgenannte Landschaft mit einer Bodenfläche von 1,000,000 qkm, die fast dem deutschen Reiche gleichkommt, aber höchstens eine Million Einwohner zählt, ist ein Teil der großafrikanischen Wüstentafel, die in einer Stufenlandschaft zum Meere abfällt. Im Westen im Dschebel Ghurian erheben sich kugelförmige Berge wie der erloschene Vulkan Tekut. Im Süden trennt die fast 100,000 qkm große Terasse Hamada el Homra Tripolitani von Fezzan. Diese Landschaft, 350,000 qkm mit nur 50,000 Einwohnern, ist eine wüste Hochfläche mit nackten Bergzügen, so dem Dschebel es Soda („schwarzer Berg“). Im Südwesten führt sie den Namen Hamada von Mursuk und geht in den Sanddünen von Edeyen in den Nordrand der Sahara über. Barka ist der landschaftlich schönste Teil. Seine Berge sind mit majestätischen Thujawaldungen bestanden, seine Ebenen weisen Palmen und Olivenhaine auf. Ein Gebiet von 50,000 qkm mit 300,000 Einwohnern stellt es sich als Hoch-

ebene von durchschnittlich 500 m Höhe dar. Von tiefen Schluchten durchfurcht erhebt es sich im Norden im Dschebel el Achdar bis 660 m, an seinem Nordostabfall die Stadt Derna. Im Osten und Süden senkt sie sich zur großen Libyschen Wüste. In der ganzen Provinz mangelt es an fließendem Wasser. Nur ein kleiner Fluß führt es das ganze Jahr. Alle andern Flüße, die sich auf der Karte ganz gut ausnehmen, sind „Uidia“, Trockentäler, die nur zur Regenzeit Wasser haben, das aber keine Fruchtbarkeit bringt, sondern als wilder Sturzbach den spärlichen Humus wegschwemmt. Gräbt man im Sommer in geringer Tiefe, so wird man allerdings oft auf Wasser stoßen. Die ganze einförmige Küste von Ras Adjir an der tunesischen Grenze bis zum Golfe von Solum, rund 1800 km lang, wirkt durch Hafenmangel gradezu verkehrfeindlich. Schon die Schiffer des Altertums kannten die Tücken der Großen Syrte. Auch heute ist die Schifffahrt gefährlich und daher von geringem Umfang. Seit 1880 bestehen an der ganzen Küste nur die drei Leuchfeuer von Tripolis, Benghazi und Tobruk. Als Hafen ist neben dem Letzteren eigentlich nur Tripolis anzusprechen. Auf der Rhede von Benghazi ist das Ankern im stürmischen Winter sehr gefährlich; von November bis Ende Februar ist die Verbindung mit Europa ganz unterbrochen. Die Bucht von Derna ist nur im Sommer für geringen Schiffsverkehr geeignet. Der Golf von Bamba gewährt in seinem nördlichen Teile einen guten Ankerplatz. In gewisser Weise gilt weiter östlich vom Golfe von Solum das Gleiche: ein Grund, der in den ersten Monaten des Feldzuges zur Besetzung durch Aegypten-England geführt hat. Die Bevölkerung besteht aus Mauren in den Städten, dort außerdem noch aus Juden, welche vielfach von Malta herübergekommen. Auf dem Lande sind arabische Beduinen, Berber-Nefusa südöstlich Tripolis ist ihr Hauptsitz — sämtlich mit einem starken Einschlag von Negern zu nennen. Viehzucht wird ziemlich viel betrieben. Die geringe Industrie beschränkt sich auf Herstellung von Seiden-, Wollen-, Baumwollen-Stoffen, Leder, Waffen, Metallwaren, Matten usw. Der Großhandel, durch Karawanen betrieben, ist seit Abschaffung der Sklaverei zurückgegangen. In Tripolis selbst laufen vier Karawanenstraßen zusammen. Die wichtigste geht vom Tschadsee über Mursuk. Kenner sagen dem Lande eine große wirtschaftliche Zukunft voraus, welche aber ohne eine künstliche Wasserversorgung, wie sie das Altertum zu schaffen verstand, nicht möglich. Die italienische Leichtgläubigkeit hat gleich zum Beginne des Krieges das Neuland für ein Kalifornien gehalten, in dem mühelos Reichtümer zu erwerben. Aktiengesellschaften haben sich auf vage Zukunftschancen aufgebaut. Im Dezemberheft der „La Riforma sociale“ zerstört der Professor Luigi Einaudi die Illusionen seiner Landsleute unbarmherzig. In der Zukunft wären nur Opfer, die sich auf hunderte von Millionen beziffern, sicher. Den Nutzen würden, falls es wider Erwarten gut gehen sollte, die Kinder und Kindeskinde der jetzigen Generation haben. Von italienischen Blättern hat allein der „Avanti“ von dieser Darstellung Notiz genommen. Seit dem 16. Jahrhundert ist Tripolis Hauptsitz der Mittelmeer-Seeräuberei gewesen. 1835 machten die Türken das Land zur Provinz

und stürzten die Familie Karamanli, welche seit 1714 die Deys gestellt hatte.

Ueber die Mobilmachung Italiens brachte die Presse des Landes indiskrete Berichte. Danach sollten die Truppenkonzentrierungen des Expeditionskorps Mitte September 1911 zwischen Palermo und Messina begonnen haben. Nach dem „Mattino“ und „Avanti“ waren die vor wenigen Wochen entlassenen Mannschaften des 2. und 9. Armeekorps wieder zu den Fahnen berufen worden. Bei den Expeditionen für das Rote Meer hatte man aus allen Infanterieregimentern Abteilungen von Freiwilligen entnommen und dadurch vollständig neue Verbände hergestellt. Das Hineinfinden der Offiziere und Mannschaften sowohl in dieselben wie untereinander war dadurch sehr erschwert. Dieses Mal waren ganze Infanterieregimenter ausgewählt und durch Anleihen aus den Zwillingeregimentern der Brigade auf den Kriegsstand von 3000 Mann gebracht. In erster Linie hatte man die südlichen Garnisonen des Landes berücksichtigt, weil sie den Einschiffungshäfen näher lagen. Der alte Argwohn gegen den Verbündeten ließ es nicht zu, die österreichische Grenze zu entblößen. Um den Feldzug zu einem einheitlichen, nationalen zu machen, hatte man dann später auch nördlichere Garnisonen herangezogen. Die geringe Stärke der Divisionskavallerie fällt auf drei Schwadronen. Man hielt die Verwendung des italienischen Kavalleriepferdes in dem weichen Wüstensande nicht für vorteilhaft. Auch beschränkte man sich in Rücksicht auf die großen Schwierigkeiten der Wasserversorgung auf das Notwendigste an Pferden. Für die Aufklärung wurde großer Vorteil von den mitgeführten Flugzeugen erwartet. Als Generalstabschef der Armee war General Emilio Pollio in Tätigkeit. Als Militärattaché bei verschiedenen großen Armeen hatte er Gelegenheit gehabt, seinen militärischen Blick zu erweitern. Das Tempo der Mobilmachung erschien der Presse vielfach zu langsam. „Avanti“ konnte die sarkastische Bemerkung nicht unterdrücken, die Mobilisierung zeichne sich durch Immobilität aus. Nur „Osservatore romano“ sah einen Mißerfolg voraus. Im „Avanti“ warnte ein General Serafini vor unangenehmen Ueberraschungen und meinte pessimistisch, die Hoffnungen des Landes würden sich in keiner Weise erfüllen. Dem Kriegsminister lagen tausende von Gesuchen von Offizieren und Unteroffizieren vor, die am Feldzuge teilnehmen wollten. In allen Regimentern, die zur Verstärkung des Expeditionskorps bestimmt waren, meldeten sich die Offiziere so zahlreich, daß ihre Auswahl durchs Los stattfinden mußte. Durch die scheinbar glatte Mobilmachung war das Selbstgefühl der Nation gestiegen. Die günstigen Berichte englischer Militärkorrespondenten vermehrten die gute Stimmung. Cardinal Erzbischoff Maffi von Pisa segnete beim Ausmarsch die italienische Trikolore. Zahlreich waren die Kundgebungen von Kirchenfürsten für den nationalen Feldzug. Die Nervosität, welche sich bei verschiedenen Korrespondenten über die Schnelligkeit der Abfahrt des Expeditionskorps äußerte, war durchaus berechtigt. Am 29. September erfolgte die Kriegserklärung, am 5. Oktober die Besetzung von Tripolis durch Matrosendetachemente und Marinetruppen, am 8. Oktober wurden die ersten Truppen der 1. Division im

Hafen von Augusta (Sizilien) eingeschifft. Erst am 11. Oktober wurden die ersten Teile derselben in Tripolis ausgeschifft und gar erst am 16. Oktober war die Ausschiffung der 1. Division zu Ende. Der Kommandant der Expedition war der General Caneva, Chef des Generalstabes Oberst Gastadello. Die erste Infanteriedivision, unter Generalmajor Pecori-Giraldi, umfaßte die erste Infanteriebrigade unter Generalmajor Rainaldi mit den Infanterie-Regimentern 82 (Rom), 83 (Florenz), und die zweite Infanterie-Brigade Generalmajor Giardina mit den Infanterie-Regimentern 6 (Palermo) und 40 (Neapel). Der ersten Division gehörten drei Schwadronen vom Regiment Lodi und sechs Feldbatterien an. Die zweite Infanteriedivision unter dem Generalleutnant Briccola umfaßte die dritte Infanteriebrigade, Generalmajor d'Amico, mit den Infanterie-Regimentern 4 (Catania) und 63 (Salerno) und die vierte Infanterie-Brigade unter Generalmajor Ameglio mit den Infanterie-Regimentern 22 (Pisa) und 68 (Mailand), ferner drei Schwadronen des Kavallerie-Regiments Piacenza und ebenfalls 6 Feldbatterien. Zur Verfügung des Generalkommandos standen ferner die Bersaglieri-Regimenter 8 (Palermo), 11 (Neapel) einige Gebirgsbatterien, Maschinengewehrabteilung, ein Bataillon Festungsartillerie, ein Bataillon Genietruppen, einige Telegraphenkompanien und das Personal für die Einrichtung radiotelegraphischer Feldstationen. Vom italienischen Generalstab war für den Gebrauch der Truppen in Tripolis ein Vademecum ausgearbeitet, das eine vollständige Zusammenstellung alles Wissenswerten, reiches Kartenmaterial, und — sehr wichtig — eine genaue Anweisung für das Verhalten gegen die Eingeborenen enthielt. Ende 1908 hatte das Erdbeben in Süditalien schwere Organisationsfehler und mannigfaltige Mißbräuche in der italienischen Flotte aufgedeckt. Dieses Mal verlief auch ihre Mobilmachung durchaus zur Zufriedenheit. Das Ausland wie z. B. der österreichische Admiral Chiari kargte nicht mit seinem Lobe. Unter den verschiedenen italienischen Maßnahmen berührt es eigentümlich, daß bevor die Truppen in Tripolis gelandet, ein Gesetzentwurf über die Eisenbahnbauten in Tripolis vorbereitet war. Mit dem zweiten Teil des Expeditionskorps am 15. Oktober hatte der Dampfer „Sannio“ ein Luftschifferdetachment, 2 Offiziere und 32 Mann mit einem Fahrmann-, 2 Ettrich- und 4 Blériot-Apparaten ausgeladen. Die zweite Infanteriedivision wurde vom 16.—20. Oktober eingeschifft. Ihre Bestimmung war Berna und Benghasi. Auch sie führte Flugfahrzeuge mit. Am 21. Oktober erfolgte die Ausreise — erst am 25. Oktober die Landung der für Benghasi bestimmten Brigade. Die unglückliche Wendung des Feldzuges für die italienischen Waffen seit dem 23. Oktober hatte naturgemäß neue Verstärkungen zur Folge. Der General Caneva, durch das Schicksal Baratieris gewarnt, sollte nur unter der Bedingung den Oberbefehl übernommen haben, daß ihm, sobald er es für nötig hielte, Verstärkungen aller Art auf dem schnellsten Wege gesandt würden. So wurde dann eine dritte Infanteriedivision aus den Regimentern 18, 23, 52 und 93, in derselben Zusammensetzung wie die bisherigen und in derselben Weise mobilisiert, bereit gestellt. Es ist bezeichnend, daß der

klerikale „Momento“ diese Verstärkungen für ungenügend hielt und für Tripolis sofort noch zwei weitere Divisionen verlangte. Von den genannten Truppenteilen traf das 18. Infanterieregiment Chieti schon am 4. November in Tripolis ein, gleichzeitig der Generalarzt Sforza mit der dringend notwendigen Einrichtung für eine Anzahl Feldlazarette. Am 3. November erfolgte weiter die schon länger angekündigte Einberufung des Reservejahrganges 1889. Dadurch sollte die Tripolisarmee auf rund 100,000 Mann gebracht worden sein. (2) Der „Avanti“ berichtete, daß der Generalstab, um die Mitwirkung der Flotte bei weiteren Operationen überflüssig zu machen, die Einberufung eines dritten Jahrganges, als dringend nötig, gefordert habe. Eine weitere 4. Division, die Regimenter 20, 58, 79 und 4 Alpini Bataillone wurden bereit gestellt; anscheinend noch weitere Truppen wie z. B. das 8. Infanterieregiment (Mailand) mobil gemacht. Am 15. November wurde rollendes Material für eine Feldbahn von 15 km für den Kriegsschauplatz eingeschifft. Mit dem Kommando über die 4. Division wurde Generalmajor Trombi (bisher Mailand), ein alter Afrikaner, der lange Zeit Befehlshaber der Schutztruppe in Eritrea war, beauftragt. Bei der Bildung der 4. und späteren Divisionen hatte man anders verfahren, diese nämlich nicht nur aus den Schwesterregimentern ihrer Brigade, sondern noch aus andern Truppenteilen ergänzt. Es ist bezeichnend, daß trotz der Sorgen für den Kriegsschauplatz in Tripolis die italienische Presse ihre Nordgrenze nicht vergaß. So brachte am 17. November der „Corriere de la Sera“ einen Leitartikel eines Generals Mailoni, welcher der Regierung riet, auch an andere militärische Komplikationen zu denken und bei Einberufung der schon erwähnten beiden Reservejahrgänge 50,000 Mann über das Tripolis-Bedürfnis hinaus auszuheben und mit diesen die Nordgrenze zu verstärken. Zur Bildung einer 5. Division und weiterer Streitkräfte wurden die Infanterieregimenter 26 (Piacenza), 34, 67, 89, sowie 4 Bersaglieri-Regimenter und ein Regiment Alpini mobil gemacht. Am 30. November gingen drei Schwadronen des Regiments „Firenze“ von Rom ab, die der König vor der Abfahrt besichtigte. Die militärische Fachpresse begann gleichzeitig die Aufstellung eines Kolonialheeres zu erörtern. Zum Schutze gegen den Wüstensand wurden die italienischen Truppen laut Befehl vom 25. November mit Brillen ausgerüstet.

(Schluß folgt.)

Ausland.

Frankreich. Heeresreformen. Bei der Beratung über das Kriegsbudget in der Kammer traten verschiedene Abgeordnete für Einführung von Selbstladern, dreijährige Dienstzeit bei der Kavallerie und reitenden Artillerie usw. im Hinblick auf die deutschen Wehrevorlagen ein. Der Kriegsminister Millerand erklärte, es sei nicht angängig, in die Grenzgarisonen nur ausgebildete Leute zu schicken: eine Wiederherstellung der dreijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie und reitenden Artillerie sei nicht nötig, eine Verstärkung sei angebracht. Es sei notwendig, die schwarzen Truppen mehr nutzbar zu machen und aus ihnen einen beträchtlichen Zuwachs an Kräften zu ziehen. Das neue Kadergesetz sei die nächste und dringendste Maßnahme, die zu treffen sei. Bis Ende dieses Jahres soll